



Schriftlicher Bericht  
zur VII. Tagung der 26. Landessynode  
der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

23. November 2022

Es gilt das gesprochene Wort

**A. Apokalypse – eine Hoffnung im Hoffnungslosen**

Dieser Bischofsbericht beginnt mit einem Bücherfund. Alle Bücherfreundinnen kennen es: Wir gehen an einem Tisch oder Pappkartons vorbei, gefüllt mit Büchern. Groß notiert steht: Zum Mitnehmen. Sofort denken wir an die Bücher in unseren überfüllten Bücherregalen. Dann erinnern wir uns an die vollen Bücherkartons im eigenen Keller und die Stapel auf Nacht- und Schreibtisch. Und zum Schluss mit Schrecken an den nächsten Umzug. Aber es hilft nicht. Wenn der flüchtige Blick über die Buchrücken etwas Unbekanntes und Spannendes erspäht, greift sich die Hand schon das erste Exemplar zum Durchblättern.

Vor wenigen Tagen hatte ich mal wieder einen solchen Moment, im Kloster Loccum. Im Zusammenfügen der Bibliotheken aus Celle, Hildesheim und der Klosterbibliothek in dem wunderbaren - und als Gewinner des „Deutschen Natursteinpreises 2022“ ausgezeichneten - neuen Bibliotheksgebäude ist manches Buch zwei oder dreimal aufgefunden worden und wartet nun - zumeist vergeblich - auf einen Freund oder Freundin. Ich entdeckte ein Predigtbändchen von Kurt Marti. Das ist ein Name, der den meisten Theolog\*innen meiner Generation vertraut ist, wenn sie sich für Literatur und Gedichte interessieren. Ein Pfarrer und Lyriker aus der Schweiz, der kostbare Verse schrieb. Er ist vor fünf Jahren gestorben. Dieses Buch sammelt seine Abschiedspredigten, als er 1983 seine Gemeinde in Bern nach mehr als 20 Jahren verließ, um als freier Autor zu leben. „Schöpfungsglaube“ heißt das Buch. Darunter finden sich viele Sätze, die heute aktueller denn je sind: „Wahrscheinlich sind die etablierten Kirchen oft mit allzu nebensächlichen, allzu belanglosen Problemen beschäftigt, denken noch zu sehr an ihre Selbstbestätigung. Heute aber steht nicht mehr das Schicksal von Kirchen, heute steht das Schicksal der Welt auf dem Spiel. Es geht um das Überleben des Lebens. Darum die ökologische

Bewegung, darum die Friedensbewegung!“<sup>1</sup> Es sind Predigten aus den ersten Jahrzehnten der ökologischen Bewegung und der Friedensbewegung, die gerade uns Älteren noch gut vor Augen sind. Kurt Marti, Freund von Dorothe Sölle, war ein engagierter „Umweltaktivist“, der vor mehr als 40 Jahren schrieb: „Es ist Zeit zu erkennen, daß es in der Natur immer auch um Gottes Sache geht. Es ist Zeit, die Natur heimzuholen in unsere Theologien, in unsere Gebete und Gottesdienste. Die Natur... gehört zu uns, wir sind Teil von ihr. Ihr Gedeihen und ihr Leiden sind auch die unsrigen.“

Mit Ernüchterung, Scham und Schuld schaue ich auf das vergangene halbe Jahrhundert einer systematischen Naturzerstörung, an der ich bis heute Anteil habe. Was vor 40 Jahren eher in bestimmten Milieus geschrieben und in Initiativen transportiert wurde und dabei einen Ausgangspunkt bei der Nutzung der Atomenergie hatte, ist heute weltweit bewusst. Dabei schwindet die Hoffnung mehr und mehr, dass wir das Überleben der Schöpfung noch bewältigen werden. Vor vierzig Jahren hat die intensive Auseinandersetzung mit der Natur schließlich auch die Theologie ergriffen und zu einer neuen Lektüre der Schöpfungsgeschichte geführt. Heute kommt, wenn die Verheerungen eskalieren, einem anderen Buch Aufmerksamkeit zu, welches ganz am Ende der Bibel steht: der Apokalypse. Schon seit einigen Jahren erscheinen immer häufiger Bücher, Essays, wissenschaftliche Artikel, die von dem Ende der Welt sprechen. Der Essayist Jonathan Frantzen fragt: „Wann hören wir auf, uns etwas vorzumachen? Gestehen wir uns ein, dass wir die Klimakatastrophe nicht verhindern können.“<sup>2</sup> Das Massachusetts Institute of Technology warnt, dass wir uns mit dem selbst gesteckten Ziel des Pariser Klimaabkommens von 1,5 bis 2 Grad die Welt schönreden. Die realistischen Szenarien liegen weit darüber. „Climate Endgame“, klimatisches Endspiel, lautet die Ansage. Die Worst-Case-Szenarien seien die realistischeren.

Die Ereignisse scheinen unausweichlich, unumkehrbar zu sein. Um das mit einem dramatischen Bild zu beschreiben, wird das Wort von der „Apokalypse“ herangezogen. Dieses Wort meint üblicherweise eine Katastrophe schlimmsten Ausmaßes. Mit dem Rückgriff auf diesen Begriff schauen wir als Christ\*innen aber auch auf Bilder, die vor 2000 Jahren lebendig waren. Um gegen die Bedrohung der Natur biblisch begründet zu argumentieren, hat es uns zur Schöpfungsgeschichte gezogen, denken wir nur an den „Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit,

---

<sup>1</sup> K. Marti, Schöpfungsglaube. Die Ökologie Gottes, Stuttgart 1983, S.50

<sup>2</sup> J. Frantzen, Wann hören wir auf, uns etwas vorzumachen? Ein Essay. 4. Aufl. Hamburg 2020

Frieden und Bewahrung der Schöpfung“, der in den 80er Jahren seinen Anfang nahm. Immer wieder ringen wir mit den alten Bildern im Schöpfungsmythos, in denen vor vielen tausend Jahren Menschen ihre Welterfahrung und ihre Existenz auf einen Schöpfer, auf Gott bezogen haben.

Angesichts der aktuellen Krisen werden wir in biblischer Besinnung nun zu einer anderen Geschichte der Bibel geführt, die uns mit Bildern ein großes Drama bietet. Biblische Science-Fiction. Denken Sie nur an das unglaubliche Gemälde in der Kirche im Henriettenstift, vor dem wir uns als evangelische Christengemeinschaft bei den Synoden seit mehr als 70 Jahren versammeln. Eine Hoffnung im Hoffnungslosen, die zuerst allerdings nur rätselhaft zu sein scheint. Die Apokalypse bringt uns in eine geistliche Betrachtung, die wir mehr oder weniger vergessen haben. Wenn wir die Schriften der Hebräischen Bibel als Christ\*innen mit den Augen lesen, dass die Heilsgeschichte auf den Messias zuläuft, die dann, beschrieben in den Schriften des Neuen Testaments, mit Geburt, Leben, Tod und Auferstehung des Retters und Heilands geschieht, dann haben wir uns als Christengemeinschaft inzwischen an diesen Blick zurück gewöhnt. „Es begab sich aber zu der Zeit...“, so werden wir in vier Wochen wieder lesen und unseren Blick nach hinten lenken. „Wisst ihr noch, wie es geschehen?“. Im letzten Buch, der Apokalypse, geht es andersrum. Der Blick wird im Angesicht einer Krisenzeit nach vorn gerichtet. Auf ein Ereignis, welches uns noch bevorsteht. Der vorletzte Satz der Bibel lautet: „Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald. - Amen, komm, Herr Jesus.“ Die apokalyptische Geschichte vom Ende der Tage kündigt neue Tage an. Sie verweist auf eine Zukunft, die vor uns liegt. Die Johannesoffenbarung nimmt aus den Büchern vom Anfang der Bibel die großen Bilder der Schöpfung und Erlösung. Und mit denen wird am Ende der Bibel beschrieben, was uns bevorsteht. Die biblische Apokalypse ist kein Buch des katastrophalen Endes, sondern eine Hoffnung. Die Apokalypse „bedenkt die katastrophische Seite der Geschichte, aber sie gibt die Hoffnung nicht auf.“<sup>3</sup>

Apokalypse bedeutet Offenbarung. Aufdeckung, Enthüllung. Es geht um Wahrnehmungsschärfung für die Lage, wie sie ist: Schonungslos und realistisch. Und was wird enthüllt?

---

<sup>3</sup> Am Ende der Tage, Apokalyptische Bilder in Bibel, Kunst, Musik und Literatur. (Hg.) H.-G. Gradl, G. Steins, F. Schuller, Regensburg 2011, S.7



Der Seher Johannes blickt über die sichtbaren Zusammenhänge der Welt hinaus auf ihre unsichtbaren Hintergründe. Er sieht, dass im Himmel längst der Sieg über das Böse errungen ist. Der Drache ist gestürzt. Seine Macht ist gebrochen. Der Himmel ist bereits von allen widergöttlichen Mächten gereinigt, auch wenn der Einfluss auf Erden noch andauert.

„Die Zeit ist nahe“ (Offb 1,3) lautet die Ansage. Aber gemeint ist nicht der kontinuierliche Zeitstrom „Chronos“, sondern der besondere Moment, der „Kairos“, der Einbruch in die Geschichte. Häufig höre ich: Diese katastrophale Situation ist eine Überforderung. Aber sie ist auch eine Chance. Es ist ein Zeitpunkt, den niemand von uns weltpolitisch mit solchen globalen Herausforderungen bisher erlebt hat. Und er wirft uns ja nicht nur in Ratlosigkeit und Verwirrung, sondern produziert auch neue Ideen, Erfindungsreichtum und Verhaltensänderungen. Diese Zeit ist gefüllt von all dem Möglichen und Unmöglichen, was jetzt zu tun ist.

#### **Historischer Exkurs:**

Das ausgehende Mittelalter und die frühe Reformationszeit sind durch eine starke apokalyptische Erwartung gekennzeichnet. Dies gilt für Thomas Müntzer und die sogenannten Täufer, in gewissem Maß auch für Martin Luther selbst. Er hat immer wieder auf die bald hereinbrechende Endzeit hingewiesen. Es schien ihm so, dass die Dinge „je älter je karger, je länger je ärger“ würden und die Welt „ein alter Greis“ geworden sei.<sup>4</sup> So hatte seine geschichtstheologische Deutung durchaus eine apokalyptische Note. Er meinte, aus den Geschehnissen den Schluss ziehen zu können, dass die Wiederkunft Christi nicht mehr lange auf sich warten lassen könne. An den reichlichen Spekulationen über den Zeitpunkt des hereinbrechenden Endes beteiligte er sich nicht. „Ich aber für mich lasse mir daran genügen, dass der jüngste Tag vor der Tür sein muss, denn die Zeichen, so Christus verkündigt und die Apostel Petrus und Paul sind nun fast alle geschehen ... Es ist gewisslich alles am Ende.“<sup>5</sup> Wohl sah er in der Papstkirche den Antichristen am Werk oder meinte in der „Türkengefahr“ die Vorboten des Endes zu erkennen, aber man sollte nicht Gottes heimlichen Ratschluss erforschen wollen, sondern vielmehr das tun, was einem aufgetragen ist. Geschehe das im rechten Glauben, dann brauche man sich auch vor den apokalyptischen Feinden nicht zu fürchten. Ebenso wie für den Christenmenschen der Tod im

---

<sup>4</sup> WA 29,619, 10f. (Predigt 1529)

<sup>5</sup> WA DB 11 II, 124, 15-20 (Vorrede über den Propheten Daniel 1541)



Glauben hingenommen werden kann, verliert für ihn auch der Jüngste Tag seinen drohenden Charakter und wird zum ‚lieben Jüngsten Tag‘.

Apokalyptische Texte haben die Menschen oft fasziniert. Vor allem in markanten Wendezeiten wurden sie herangezogen. Auch heute haben sie mit ihren Untergangsszenarien wieder Konjunktur. Apokalyptische Darstellungen dienen immer dazu, ein aktuelles Zeitgeschehen zu deuten und die Angst und tiefe Sorge vor dem Kommenden symbolisch zu verarbeiten. Oft weisen sie zwei Pole auf: Untergang und Neuanfang. Dem entspricht der markante Dualismus von Gut und Böse, Gott und Teufel, von Weltgericht und neuem Jerusalem. Zwischen diesen Polen, die auch als Zeitabfolge konstruiert werden, gibt es keine Vermittlung, sondern nur einen radikalen Umschlag, nämlich die Vernichtung des Alten und die Herbeiführung eines ganz Neuen. Der Schwerpunkt liegt dabei eindeutig auf der Fülle. Auf ihn zielt das apokalyptische Geschehen biblisch hin.<sup>6</sup>

Auffällig ist nun, dass in der zeitgenössischen Aufnahme apokalyptischer Motive dieser eigentliche Zielpunkt entfällt. Übrig bleibt nur ein universales Untergangsszenario. An die Stelle der Neuschöpfung tritt die Selbstvernichtung. Wer heute „Apokalypse“ sagt, verkürzt in säkularer Verwendung die biblische Hoffnung. Alles, was jetzt geschieht, ist unabhängig davon, ob man an Gott glaubt oder nicht, erst einmal eine katastrophale Lage. Es ist nicht Gott oder der Kosmos, die uns Angst machen, sondern die menschliche Möglichkeit, die uns selbst die Lebensgrundlagen zu entziehen scheint. Und niemand von uns ist gewohnt, mit den längerfristigen Folgen umzugehen, die die von uns verursachte Klimaentwicklung uns vor die Füße legt. Denn über „gut“ oder „schlecht“ einer Handlung werden heute, in unserer immer schneller werdenden Welt, innerhalb eines kurzfristigen Zeitraums und engen Zusammenhangs Entscheidungen getroffen. Die menschliche Gesellschaft bewältigt die Veränderungen nur unzureichend. Wir sind der Anhäufung der Probleme, die wir selbst geschaffen haben, ausgeliefert. Es gibt keinen Sinn für ein „Danach“. Der Gestus dieser aktuellen Apokalypse-Rezeptionen ist zutiefst pessimistisch. Und auch innerhalb unserer Kirchen bleibt der Blick weit nach vorn auf den, der uns entgegenkommt, merkwürdig blass. Wir leben „nach Christi Geburt“, er stärkt uns den Rücken, maximal steht er uns zur Seite. Aber leben wir nicht auf ihn zu?

---

<sup>6</sup> Vgl. C. Bartscherer, Die Herren der Apokalypse. Weltuntergänge im Werk von Friedrich Dürrenmatt, Günter Grass und Michael Cordy. In: H.-G. Gradl, G. Steins, F. Schuller (Hg.), Am Ende der Tage. Apokalyptische Bilder in Bibel, Kunst, Musik und Literatur, Regensburg 2011, 161ff

Was vielfach empfunden wird, ist das gigantische Bedrohungspotenzial aus Technikbegeisterung, Naturausbeutung und politischer Unvernunft. Was so viele kulturschaffende und literarische Zeitanalysten veranlasst, diesen Untergangsgestus anzunehmen, ist ein sich verbreitendes Bewusstsein, dass die Geschichte der Menschheit auf ihr Ende zuläuft. Ob es nun als militärische, ökologische oder demographische Katastrophe erwartet wird, ist sekundär. Dazu, so laufen die Bilder, bedarf es keiner göttlichen Instanz mehr. Die Menschheit hat sich längst selbst gerichtet. In den Worten des Schriftstellers und Philosophen Günther Anders, bereits im Jahr 1956, klingt es so: „Da wir die Macht besitzen, einander das Ende zu bereiten, sind wir die Herren der Apokalypse.“<sup>7</sup> Es gibt in diesen apokalyptischen Ansagen kein heilsgeschichtliches Urvertrauen mehr.

An die Stelle Gottes ist der seinen Schöpfer nachahmende Mensch getreten. Da ihm aber die göttlichen Attribute nicht zu eigen sind, fehlt dem von ihm selbst herbeigeführten Weltuntergang auch ein „gutes Ende“, das Bild von einem Neuanfang. Der Lyriker und Schriftsteller Günter Kunert formuliert es so: „Gott ist verstummt, wie wir wissen, und hat sich von uns abgewandt da wir es unternommen haben, uns an seine Stelle zu setzen. Und wir haben es geschafft. Die von uns erzeugten Wunder sind erstaunlicher als die einst von ihm verursachten. ...“<sup>8</sup>

Das biblische Wort von der Apokalypse bleibt für unsere Gegenwart geeignet. Es ist einerseits ungeschönt realistisch. Und es ist bei allen Gedanken über die Endzeitlichkeit dennoch seinem Herkommen nach ein Hoffnungswort. Die Vision der Johannesapokalypse zeigt: Auf der Erde ist der Kampf noch in vollem Gang. Aber dort, wo die Entscheidungen fallen, in göttlicher Dimension, ist der Sieg schon errungen. Das ist die zentrale Botschaft, die den bedrängten Adressatinnen und Adressaten gegeben wird.

Damit ist die Johannesapokalypse ein Buch gegen die Resignation. Sie will Menschen ermutigen, denen die Probleme zu groß erscheinen, als dass sie sie noch bewältigen könnten. Es wird nichts bagatellisiert. Aber der Text erinnert Christen und Christinnen an die Botschaft, dass in Jesu Tod und Auferstehung das Böse besiegt ist. Gerade heute sehen viele die Welt, wenn nicht auf den Untergang, so doch auf extreme und bedrohliche Umwälzungen zusteuern. Wir sind alle überfordert im Verstehen der vielfältigen Katastrophen, von denen wir uns umringt fühlen. Ich

---

<sup>7</sup> G. Anders, Über die Bombe und die Wurzeln unserer Apokalypse-Blindheit, in: ders., Die Antiquiertheit des Menschen. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution, München 1956, 239

<sup>8</sup> G. Kunert, Zur Apokalypse. Eine Strafpredigt, Neue Rundschau 101 (1990) 19f



habe in den vergangenen Monaten mit jungen Menschen gesprochen, die im Hungerstreik 2021 vor dem Reichstag dabei waren. Und vor wenigen Tagen mit zwei Frauen, die bei den Aktionen der Klimaschützer\*innen in Berlin aktiv sind. Es gibt viele junge Menschen, die mit Zivilcourage und mutigen Schritten Aufmerksamkeit schaffen und Empörung auslösen, weil sie daran erinnern, dass wir auf eine katastrophale Situation zulaufen. „Wir wollen unablässig auf die kritische Situation hinweisen, in der wir uns befinden,“ sagen sie, „und wir wollen politische Entscheidungen jetzt“. „Letzte Generation“ nennt sich eines dieser Netzwerke. Kann man klarer apokalyptisch ausdrücken, wie unmittelbar, existentiell und bedrohlich die Situation empfunden wird? Mich haben diese Gespräche sehr herausgefordert. Wie extrem darf Widerstand werden? Wie gehen wir um mit einer Radikalität, die sieht, was zu erkennen ist und unbefriedigt bleibt mit den politischen Maßnahmen, die bisher erfolgt sind? Und was erwarten diese Menschen von uns als Kirche? Mindestens doch konsequentes Handeln in den eigenen Reihen.

Lassen Sie mich zum Abschluss mit drei kritischen Anfragen an die biblische Apokalypse enden. Wer die Seiten der Offenbarung des Johannes liest, ist erschrocken von der scharfen Gegensätzlichkeit. Es gibt nur Gut oder Schlecht. Dazwischen liegt nichts. Das kann manchmal hilfreich sein. Zum Verständnis unserer heutigen Welt allerdings taugt es nichts. Ja, es ist sogar gefährlich. Wir leben in Zeiten einer fürchterlichen Ausgrenzung. Die „Cancel-culture“ ist umstritten und mittlerweile zum Machtinstrument geworden. Sie entfernt sich an vielen Punkten weit von einer Sachebene. Bevor richtig zugehört wird, weiß man schon, dass man dagegen ist. Der Streit wird über angebliches Rechthaben geführt und verliert jegliches Maß.

Eng damit verwandt ist der zweite Aspekt. Denn was mit der Polarität von Gut und Böse in der Apokalypse beschrieben wird, verschärft sich, da die Seite der Welt dämonisiert wird. Das Böse, der Teufel ist am Wirken. So verständlich in einer kritischen Verfolgungssituation eine solche Einschätzung ist, so vorsichtig muss damit umgegangen werden, wenn es um die friedliche Wiederherstellung unseres Miteinanders geht. Vielleicht hilft uns der Begriff des Bösen kurzzeitig, die Formen der Gewalt, die wir gegen die Natur ausüben, zu beschreiben. Vielleicht passt er, wenn wir auf den barbarischen Krieg Russlands gegen die Ukraine schauen oder uns solidarisch mit der Protestbewegung im Iran zeigen. Doch diese Beschreibung fesselt uns zugleich in einer Haltung, in der wir glauben, mit dem Teufel selbst zu kämpfen. Das macht uns kompromisslos und selbst gewalttätig. Gegen das Böse muss gekämpft werden, es muss manchmal sogar mit Gewalt begrenzt werden, gewiss. Für die endgültige Lösung der Konflikte, der individuellen,

sozialen, religiösen ebenso wie der nationalen und internationalen ist diese Haltung kein Maßstab. Sie wird niemals zum Frieden führen.

Und eine letzte kritische Bemerkung zur historischen Apokalypse, dem Buch, das von einem Neuanfang erzählt. Das Handeln der Menschen spielt darin weitgehend keine Rolle. Im letzten Kapitel heißt es: „Denn die Zeit ist nahe. Wer Unrecht tut, tue weiter Unrecht, wer unrein ist, mache sich weiter unrein, wer gerecht ist, tue weiter, was recht ist, wer heilig ist, suche weiter nach Heiligung.“ Off 22,11. Das kann nicht unsere Option sein. Wir lassen nicht alles, wie es ist, sondern handeln jetzt verantwortlich und verändern unser Leben. Unser Tun ist gefragt. Wenn die Apokalypse in der Bibel den Ortskirchen in ihrer Verfolgung vor 2000 Jahren Entschiedenheit und treues Ausharren empfahl, so ergänzen wir: Auch die Übernahme der Verantwortung gehört dazu und die konkrete Aktion. „Nur wenn (das), was ist, sich ändern lässt, ist das, was ist, nicht alles.“ (Theodor Adorno) Und diese Welt ist noch lange nicht die Welt, die Gott will!

Ehrlicherweise werden vermutlich mehr Menschen die Apotheken-Umschau lesen als die Apokalypse oder Adorno. Macht nichts! Alle Medien sollten wir nutzen, um uns anregen zu lassen, wie wir in die Aktion, also in konkrete Handlungsschritte kommen, die nicht verzweifelnd, sondern hoffnungsvoll sind. Die Apotheken-Umschau ist mit einer erstaunlichen Auflage von fast 10 Millionen Exemplaren Deutschlands größte Kundenzeitschrift.<sup>9</sup> Sie begrüßt im November auf ihrem Titel mit den Worten: „Wir können alle etwas tun – Klima & Energie.“ Das Heft bietet mit dem vertrauten Slogan „Packen wir es an!“ anschauliche Beispiele den täglichen Lebenswandel zu verändern, vom Einkaufen über die Mobilität bis zu konkreten Ratschlägen, wie man Energie sparen kann. Wie schreibt Kurt Marti: „Die Drohung mit der ... Vernichtung der irdischen Schöpfung – DIE Sünde aller Sünden! – muss unser Denken alarmieren und unseren Glauben mobilisieren.“<sup>10</sup> Nun muss sie noch stärker und konsequenter in Handlungsschritte umgesetzt werden. Wir können alle etwas tun, um für eine bessere Zukunft dieser Welt das Mögliche beizutragen.

---

<sup>9</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_auflagenstärkster\\_Zeitschriften#Deutschland](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_auflagenstärkster_Zeitschriften#Deutschland)

<sup>10</sup> K.Marti, aaO. S.13



## B. Konkretionen

Neben den vielen Bewegungen in unserer Welt, die unbeherrschbar zu sein scheinen, gibt es auch bei uns, vor der Tür, Dinge, die uns in Unruhe versetzen. Auf ein Beispiel will ich etwas ausführlicher hinweisen.

### Die Situation in der Pflege

Schlechte Bezahlung! Keine Wertschätzung! Zu hohe und ungesunde Arbeitsbelastung! – Stichworte, die vielen zum Beruf Pflegefachkraft einfallen. Das Image des Berufs ist mittlerweile so negativ, dass es kaum jemanden wundert, dass viel weniger junge Menschen sich für diesen Beruf entscheiden, als es notwendig wäre.

Auch wir als Kirche und Diakonie haben immer wieder auf Missstände hingewiesen. Zu wenig haben aber auch wir betont, wie befriedigend, weil Sinn stiftend, die Arbeit in einem Pflegeberuf ist.

Die Bezahlung sowie deren Refinanzierung hat sich in den letzten Jahren in den tarifgebundenen Systemen deutlich verbessert. Im Schnitt verdient im TV DN eine ausgebildete Pflegekraft mit langjähriger Arbeitserfahrung und Familienzuschlag ca. 3.780 Euro. Und auch Berufsanfänger\*innen werden im Schnitt mit 3.230 Euro im Monat vergütet. Das ist auch ein Erfolg der permanenten Lobbyarbeit von Kirche und Diakonie.

Die Arbeitsbelastung und die Arbeitsbedingungen sind sicherlich das größte Problem. Es gibt einfach zu wenige Personen, die die Arbeit ausführen können. Dieses Problem wird sich in den nächsten Jahren deutlich verschärfen. Bis ins Jahr 2035 werden in Niedersachsen 40% der examinierten Pflegekräfte in den Ruhestand gehen. Das System steht damit am Rande eines Kollapses. Zugleich werden wir eine Gesellschaft, die älter und älter und damit teilweise auch hilfsbedürftiger werden wird, trotz aller medizinischen, pharmazeutischen und therapeutischen Hilfe.

Wohin führt es? Schon jetzt müssen einige Anbieter ihre Leistungen einschränken.<sup>11</sup> Auch hier bei Diakovere im Henriettenstift werden Betten nicht belegt und Stationen geschlossen: Das

---

<sup>11</sup> Der Krankenstand alleine in der Krankenpflege ist von durchschnittlich 9% in 2021 auf 17,6% in 2022 gestiegen – und das bei einer chronischen Unterbesetzung durch den Fachkräftemangel – auf einem extrem kompetitiven

fehlende Personal zu kompensieren, neues zu gewinnen, das wird die Herausforderung der kommenden Jahre. Die Sozialwirtschaft konkurriert mit vielen Anbietern aus der freien Wirtschaft. Aber auch innerhalb dieses großen Wirtschaftsbereichs wird um jede Fachkraft gekämpft, nicht nur in der Pflege.<sup>12</sup>

Doch wie sollen wir dieser Herausforderung begegnen? Ideen gibt es: Ausbau des betrieblichen Gesundheitsmanagements, um damit das Personal länger im Beruf halten zu können. Schaffung von attraktiveren Ausbildungsbedingungen wie zum Beispiel verlässliche Dienstpläne. Abbau von Teilzeitbeschäftigung ermöglichen und aktiv unterstützen. Das sind Stellschrauben, an denen wir als Diakonie und Kirche arbeiten müssen, um als Arbeitgeber attraktiv zu sein.

Und natürlich benötigen wir eine ethisch verantwortbare Anwerbung von ausländischen Fachkräften. Ohne sie wird es in Zukunft nicht gehen. Einige Träger haben sich auf den Weg gemacht, um Versorgungslücken mit neuem Personal zu schließen. Wie steinig dieser Weg ist – für die Menschen, die zu uns kommen und auch für uns als Arbeitgeber – zeigt sich in dramatischer Weise an einem Wort: „Defizitbescheinigung“.

Dieses Dokument erhält jede ausgebildete, oftmals studierte Fachkraft aus dem Ausland, wenn sie sich entschieden hat, in Deutschland arbeiten zu wollen und damit – seien wir ehrlich – uns aus der Patsche zu helfen. Defizitbescheinigung. Wie willkommen muss man sich fühlen, wenn einem nach einer langjährigen Ausbildung und möglicherweise auch schon Arbeitserfahrung im Heimatland zunächst bescheinigt wird, welche Defizite man hat. Was macht das mit Menschen, die in einem fremden Land versuchen einen Neuanfang zu wagen? Doch damit beginnt häufig erst die Tour durch den deutschen Bürokratiedschungel: Aufenthaltsgenehmigung, Sprachkurse, Meldebescheinigung, Führerscheinprüfung, Fachprüfung, Sprachprüfung. Wenn ausländische Pflegekräfte berichten, dass sie sich nicht gut aufgenommen fühlen, dann kann ich das verstehen, trotz aller Willkommenskultur, die es sonst gibt. Wir müssen uns bei der Politik stark machen, dass die Rahmenbedingungen für die Anwerbung entbürokratisiert werden und die

---

Markt. Der Spitzenwert 2022 lag im Januar bei 27,9%. Zusammen mit dem ohnehin vorhandenen Fachkräftemangel hat das dazu geführt, dass Diakovere geplante Umsätze um ca. -10 Prozent verfehlt hat, weil teilweise auch Stationen und Betten gesperrt werden mussten. Planbare und nicht dringende Operationen wurden teilweise verschoben, die Versorgung von Notfällen und die Durchführung von wichtigen Operationen war jedoch immer sichergestellt. (Auskunft der Diakovere GmbH Unternehmenskommunikation, November 2022).

<sup>12</sup> 75% unserer Kita-Leitungen haben bei der großen Umfrage der Diakonie angegeben, dass sie mindestens eine unbesetzte Stelle haben. Randzeiten müssen gekürzt werden, manche Kitagruppen müssen sogar schließen oder werden gar nicht erst geöffnet. Die frühkindliche Bildung bleibt deshalb häufig auf der Strecke.

oftmals erheblichen Kosten bis zur Anerkennung der Ausbildung in Deutschland refinanziert werden. Abschlüsse müssen schneller anerkannt werden. Am Anfang stehen nicht die Defizite, sondern die Fähig- und Fertigkeiten, von denen wir profitieren können.

**„Vergesst nicht, Gutes zu tun und mit anderen zu teilen“ (Hebr. 13,16)**

### **Beteiligungsprozess Projekt "Klimaziele verbindlich gestalten"**

Innerhalb unserer Kirche geschieht an vielen Stellen Gutes. Ich werde in einer Skizze nur einige Beispiele nennen. Der Beteiligungsprozess im Projekt "Klimaziele verbindlich gestalten" ist ein Beispiel dafür, wie schnell Ergebnisse erzielt werden können, wenn engagierte Menschen unserer Landeskirche sich aktiv einbringen.

Nach der Frühjahrssynode im Mai hatte der neu zusammengesetzte Scoping-Ausschuss Mitte Juli erstmalig getagt und beschlossen, eine Ausschreibung für die externe Moderation der geplanten Workshops zu machen. Bereits im August konnte ein Vertrag mit einem der drei Bewerber geschlossen werden und es wurde danach eine Geschäftsführung für den Beteiligungsprozess installiert, die sich um Termine und Einladungslisten kümmerte. Es ist gelungen, bis heute vier der sechs geplanten Workshops digital stattfinden zu lassen. Über die bisherigen Ergebnisse hat Herr Benhöfer berichtet. Die Teilnehmenden waren allesamt gut im Thema Klimaschutz verankert und engagiert.

Die Beteiligungsworkshops sind ein Erfolg. Das zeigt sich auch in den Rückmeldungen der Teilnehmenden. Die letzten beiden Beteiligungsverfahren werden im Januar stattfinden, also nur ein Jahr nach Beginn des gesamten Projektes. Danach erfolgt sehr zeitnah eine Auswertung der Ergebnisse, so dass diese in der nächsten Frühjahrssynode vorliegen werden. Und wir müssen massive Erleichterung finden für den Umsetzungsprozess. An dieser Stelle sei ausdrücklich auf die im September 2022 von Kirchenkonferenz und Rat der EKD verabschiedete Richtlinie verwiesen. Sie beschreibt einen Standard für den kirchlichen Klimaschutz, an dem künftig die rechtlichen Regelungen der Landeskirchen gemessen werden können. Damit bietet sie eine Grundlage für einheitliche und überprüfbare Regelungen.<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> [www.ekd.de/meilenstein-auf-dem-weg-zur-klimaneutralitaet-75291.htm](http://www.ekd.de/meilenstein-auf-dem-weg-zur-klimaneutralitaet-75291.htm)



## Endlagersuche

Die Suche nach einem geeigneten Endlager für den atomaren Müll hat in den Medien wieder neu an Präsenz gewonnen. Eigentlich sollte bis 2031 geklärt sein, wo in Deutschland die hochradioaktiven Abfälle langfristig gelagert werden sollen. Nun hat das Bundesumweltministerium mitgeteilt, dass das Verfahren zur Standortsuche "unter Berücksichtigung der hohen Anforderungen an die Auswahl des Standortes mit der bestmöglichen Sicherheit" nicht bis zum Jahr 2031 abgeschlossen werden könne. Diese im Standortauswahlgesetz benannte Zielmarke wird also vermutlich nicht eingehalten werden. Viele wissen, dass ich durch mein Mitwirken in der Endlagerkommission mit diesem Anliegen besonders verbunden bin. Das Nationale Begleitgremium, das den Findungsprozess des Endlagers vor allem mit Blick auf die öffentliche Beteiligung unterstützt, ist empört, über diese Verschiebung nicht vorab informiert worden zu sein.

Viele politische Stimmen äußern sich kritisch, wenn ihre eigene Region als möglicher Standort ins Gespräch kommt. Die Kirchenkreissynode Emsland-Bentheim hat demgegenüber eine konstruktive Haltung eingenommen und in diesem Jahr eine Resolution verabschiedet, in der sie nicht nur die Notwendigkeit zur Bestimmung eines Endlagers in möglichst kurzer Frist betont. Sie betrachtet zudem die Ablehnung oder Verschiebung eines gewählten Standortes zu Lasten anderer Regionen innerhalb Deutschlands als nicht zielführend, sondern legt Wert darauf, dass die Standort-Entscheidung allein auf fundierten geologischen und anderen wissenschaftlichen Erkenntnissen beruht. Damit wendet sich der Kirchenkreis Emsland-Bentheim deutlich gegen regionale Egoismen und gibt ein gutes Beispiel, wie eine kirchliche Stimme zur Versachlichung der örtlich mitunter hitzig geführten Debatten beitragen kann. Ein Beispiel, das Schule machen könnte. Stephan Wichert von-Holten, Propst des Kirchenkreises Lüchow-Dannenberg, wird als der mit Abstand erfahrenste Geistliche auch in Zukunft Ansprechpartner für alle Kirchenkreise bleiben.

## #wärmewinter

Die Kampagne #wärmewinter von der Diakonie Deutschland und der Evangelischen Kirche in Deutschland findet in unserer Landeskirche bereits vor dem echten Kälteeinbruch in vielen Gemeinden großen Zuspruch. Von ehrenamtlichem Handwerkerservice über Decken im Gottesdienst, von Wärmeräumen bis Suppenküchen und Cafés bieten viele unserer

Kirchengemeinden Hilfe und Unterstützung an. Es geht darum, Geld und Energie zu sparen, das Miteinander zu pflegen und auch bei abgesenkten Temperaturen Gottesdienst und Andacht zu feiern. Dass diese Angebote so schnell konkret wurden, sehe ich auch als eine Folge der großen Unterstützungsbereitschaft und Ideenvielfalt, die in unseren Kirchengemeinden mit dem Ankommen der ersten Geflüchteten aus der Ukraine deutlich wurde. Immer wieder sind Ehrenamtliche und beruflich Tätige bereit, den diakonischen Auftrag von Kirche in die Tat umzusetzen – aller Existenzsorgen und Bedrängnis der Gemeinden zum Trotz. Dafür bin ich allen Engagierten von Herzen dankbar. Ich weiß, was diese Hilfsbereitschaft in den angestregten Zeiten nach Covid bedeutet. Bitte nehmen Sie diesen Dank auch mit in Ihre Kirchenkreise und Kirchengemeinden. Die Hilfe für in Not geratene Menschen gehört zu unserer christlichen Identität. Darin gewinnt unsere Nachfolge Gestalt. Tragen wir Hoffnung in die Häuser der Hoffnungslosen.

### **Bildung für nachhaltige Entwicklung**

Heute und morgen findet ein pädagogisches Austauschtreffen der Evangelischen Schulen im Gymnasium Andreanum in Hildesheim statt zu „BNE“. „BNE“, was ist das? „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. <sup>14</sup> In dem Erlass des Niedersächsischen Kultusministeriums vom Juni 2021 heißt es: „Ziel des vorliegenden Erlasses ist es, dazu beizutragen, in Schulen ein explizites Verständnis von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) zu entwickeln, BNE systemisch in Unterricht und Schulkultur zu verankern und qualitativ weiterzuentwickeln. BNE ist ein weltweites zukunftsorientiertes Bildungskonzept.“

Das Ziel ist klar: Schülerinnen und Schüler zu einem selbstbestimmten, mitgestaltenden, verantwortungsbewussten und solidarischen Leben in der globalisierten Gesellschaft zu befähigen. Im Vordergrund steht die Förderung von zukunftsfähigem und transformativem Denken und Handeln. Diese Initiative ist großartig. Ich frage mich, warum wir bisher noch keine Ausbildungswoche im Vikariat haben: Nachhaltigkeitsmanagement in der Gemeinde. Ich weiß, wie lange normalerweise eine solche Curriculums-Veränderung dauert. Hier ist sie dringendsten angezeigt. Und das sage ich aus meinen guten, manchmal allerdings auch sehr ernüchternden Erfahrungen aus meinen Gemeindebesuchen. Es ist notwendig, im Pfarramt fachliches Know-how sowie Überblicke über landeskirchliche Förderungen und Steuerungshilfen zu haben.

---

<sup>14</sup>[https://www.mk.niedersachsen.de/startseite/schule/schulerinnen\\_und\\_schuler\\_eltern/bildung\\_fur\\_nachhaltige\\_entwicklung\\_bne/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung-bne-90480.html](https://www.mk.niedersachsen.de/startseite/schule/schulerinnen_und_schuler_eltern/bildung_fur_nachhaltige_entwicklung_bne/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung-bne-90480.html)

## **#gottesgeschenk – Taufjahr 2022**

Fast 10.000 Taufen weniger innerhalb eines Jahres, viele Taufanliegen lagen als eine Folge der Corona-Pandemie auf Eis – ich habe im letzten November darüber berichtet. In Absprache mit dem LSA hatte das Kolleg entschieden, eine Initiative für 2022 zu starten, um Kirchengemeinden und Kirchenkreise bei ihren Aktivitäten rund um das Thema Taufe zu unterstützen. Mit einem einfach gehaltenen Antragsverfahren konnten 500 Euro Unterstützung beantragt werden, Gottesdienstmaterialien und Geschenkideen wurden bereitgestellt. 279 Anträge sind bis jetzt eingegangen. Es wurde fröhlich getauft – in Kirchen, an Flüssen und Seen, in Pfarrgärten und auf Kirchenvorplätzen. Kirchengemeinden stellten gemeinsame Anträge, Regionen feierten miteinander. Und die Aktion #gottesgeschenk endet nicht mit diesem Kirchenjahr. Tauferinnerungsmaterialien entstehen gerade, Überlegungen zur weiteren Kommunikation mit Eltern, Paten und Patinnen in Form einer lebensbegleitenden Mitgliederkommunikation werden diskutiert. Wir schließen uns damit an die EKD-Aktion #deinetaufe für 2023 an.

## **Orgelentdeckertage**

In diesem Jahr fanden die siebten Orgelentdeckertage in unserer Landeskirche statt. Im Jahr 2016 entstand diese Idee im Zusammenspiel von VISION KIRCHENMUSIK und der Orgelakademie Stade, um besonders bei Kindern und Jugendlichen Begeisterung für die Königin der Instrumente zu wecken. Mehr als 2000 Orgeln erklingen zwischen Harz und Meer in unseren Kirchen. 2017 wurden der deutsche Orgelbau und die Orgelmusik von der UNESCO zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit erklärt.

Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker laden seit Gründung der Orgelentdeckertage zu Konzerten, Führungen, Musikgottesdiensten, Erkundungen und Mitmachformaten ein. Orgelbauwerkstätten wirken ebenso mit wie Kindertagesstätten und Schulen. Über 14.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben seit Beginn der Orgelentdeckertage an den 500 Einzelveranstaltungen teilgenommen. Im nächsten Jahr werden die Orgelentdeckertage vom 30. September bis 13. Oktober stattfinden. Vielleicht werden manche dieser Orgel-Erlebnisse eine neue Generation von Organistinnen und Organisten auf den Weg bringen. Danke an alle Kirchenmusiker\*innen, die die schöne, über Jahrhunderte gewachsene Kulturform der Orgelkunst in unsere Zeit übersetzen und für die Menschen unserer Zeit lebendig machen.

## Telefonaktion am Internationalen Tag des Ehrenamtes am 5. Dezember

Und noch etwas Gutes: Die Mitglieder des Kollegs und des Bischofsrates planen für den Tag des Ehrenamtes am 5. Dezember eine gemeinsame Initiative. Nach den vergangenen Pandemie-Jahren mit schweren Entscheidungen in den Kirchenvorständen, den vielen Aktionen für Geflüchtete, dem nicht nachlassenden Engagement vieler Ehrenamtlicher haben wir gemeinsam beschlossen, mit einer Telefonaktion die Möglichkeit zum direkten Gespräch für Ehrenamtliche mit Mitgliedern des Kollegs, des Bischofsrates und mit mir zu schaffen. Dafür wird von 17.00 bis 21.00 Uhr eine Telefonhotline geschaltet, über die Ehrenamtliche mit uns telefonieren können. Diese Aktion wird in der kommenden Woche gezielt beworben und in den Kirchenkreisen bekannt gemacht.

### „Siehe wie fein und lieblich ist's...“ Psalm 133

In den vergangenen Monaten ist die Zeit der persönlichen Begegnungen wieder zurückgekehrt. An vielen Orten habe ich erlebt, mit wieviel Glück und Dankbarkeit die persönlichen Treffen aufgenommen worden sind. Von den Gottesdiensten bis zu den Chortreffen, von den Konventen bis zu den Freizeiten und zuletzt den internationalen Begegnungen. Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im September in Karlsruhe war so ein internationaler Begegnungspunkt, und im kommenden Jahr wird es die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Krakau sein. In Karlsruhe ist eine Delegation unserer Kirche unter den 4000 Teilnehmenden gewesen. Den Bericht dazu hören wir heute Nachmittag. Ich bin zusammen mit Rebekka Neander und Dirk Stelter nach fünf Jahren wieder einmal im Libanon gewesen. Die Initiative, die wir vor sieben Jahren im Angesicht der damaligen „Flüchtlingskrise“ gegründet haben, um syrische Flüchtlinge im Kriegsanrainerland Libanon zu unterstützen, liegt mir immer noch sehr am Herzen. Ich will aus meinen Tagebuchaufzeichnungen ein paar Eindrücke vortragen, illustriert von einigen Fotos, um Sie mitzunehmen in dieses Glück der Begegnung vor Ort.

„In Qap-Elia auf der Bekaa-Ebene machen wir einen Schulbesuch in einer Flüchtlingschule, die seit einigen Jahren eingerichtet ist und fünf Klassen in einem alten Gebäude beherbergt. Sie wird gemanagt von CPS, der Compassion Protestant Society<sup>15</sup>, dem diakonischen Arm unserer Partnerkirche (NSSL) im Libanon und Syrien. Es ist keine durch das Ministerium errichtete Schule, sondern sie arbeitet ohne staatliche Lizenz. Wir gehen in die Klassenräume, in dem einfachen

---

<sup>15</sup> <https://compassionps.org/>



Haus. Die Kinder aus den ersten und dritten Klassen, vielleicht 16-22 Schüler\*innen, springen auf und begrüßen uns. Schon das beschämt mich, obwohl es sicherlich üblich ist, und ich es aus meiner Grundschulzeit auch noch kenne. Wir nehmen für wenige Minuten am Unterricht teil, hören zu und finden uns dann in einem Arbeitszimmer ein zu Gesprächen. Mit dabei sind neben uns drei deutschen Gästen Fadi Riachi, die verantwortliche Frau für die Kommunikation des CPS, Jaqueline Saad, und ein Kameramann, Julian Kobersy. Zuerst kommt es zu einer Begegnung mit Eltern der beschulten Kinder, drei Frauen und zwei Männern. Wir sitzen in einem Kreis, die drei Mütter nebeneinander. Ich stelle die Fragen auf Englisch und Fadi übersetzt ins Arabische. Es sind sehr persönliche Antworten. Auf die Frage, ob eine Rückkehr nach Syrien denkbar sei, lautet die Antwort schnell: Nur wenn ausreichende Sicherheit gewährt wird. Zurzeit laufen erste sogenannte freiwillige Rückkehraktionen für syrische Flüchtlinge, die aber mit vielen Fragen behaftet sind. Die Freiwilligen werden in Form einer Liste dem syrischen Geheimdienst vorgelegt, der dann mitteilt, womit die Rückkehrwilligen zu rechnen haben: Befragung durch die Polizei, (mit offenem Ausgang), Gefängnis oder keine weiteren Auflagen. Damit wird die Zahl der Rückkehrwilligen sehr begrenzt bleiben. Humanitäre Einrichtungen kritisieren diese Rückkehrvereinbarungen zwischen dem Libanon und Syrien scharf. Die Zahl der aufgenommenen Flüchtlinge aus Syrien im Libanon in den vergangenen sieben Jahren schwankt. Bei einer Zählung von Regierungsseite hatte man vor einigen Jahren bei 800.000 aufgehört zu registrieren. Die Zahlen liegen angeblich deutlich über einer Million, der Botschafter spricht später von 1,4 Millionen. Die zwei Väter bedanken sich für unsere Hilfe, die wir für die Existenz dieser Schule geben. Während viele Menschen in einfachen Unterkünften untergebracht sind, sehen wir an diesem Tag auch zahlreiche Zelte, also ca. 15-30 Quadratmeter große, teils befestigte Unterkünfte, die in kleineren Gruppen an Feldrändern aufgebaut sind. Zumeist sind diese Feldstücke dann angemietet oder sie werden kostenfrei durch die Landbesitzer zur Verfügung gestellt für die geleistete Arbeit in der Erntehilfe oder in anderen Diensten. Die Schulleiterin ist Syrerin und Französischlehrerin. Ihre Schwester ist nach Deutschland geflohen und erwartet dort ihr drittes Kind. Hier ist ein gutes Projekt entstanden ist, welches mit einfachsten Mitteln Bildung für diese Flüchtlingskinder ermöglicht. Es gibt viel mehr Anfragen zur Aufnahme von Kindern. Vor allem durch Mund-zu-Mund-Propaganda verbreitet sich die Nachricht von der Existenz der Schule. Stolz wird uns die lange Warteliste gezeigt. Der Ruf der Schule ist gut. Die Lehrerinnen sind mit ihrem pädagogischen Geschick und dem Herzen dabei.



Beiden Seiten in dieser Partnerschaft zwischen der hannoverschen Landeskirche und der National Synod of Syria and Libanon ist klar, dass es nicht um ein freundlich-herzliches Miteinander von einzelnen leitenden Kirchenfunktionären geht. Es geht um konkrete finanzielle Unterstützung für die NSSL. Das bleibt herausfordernd, gerade weil wir solche eher einseitigen Unterstützungen in unseren Kirchenpartnerschaften vermeiden wollen. Bei Lichte besehen müssen wir allerdings gestehen, dass alle Wendungen, die unsere einseitig missionarische Arbeit aus dem 19. und 20. Jahrhundert in den vergangenen Jahrzehnten genommen hat, immer noch und vermutlich bleibend von diesen Einseitigkeiten geprägt bleiben wird. Auch weil die finanziellen Ressourcen so „ungerecht“ verteilt sind und wir einen Auftrag haben, ihnen unsere Hilfe anzubieten (Mt 25, 31-40). Diese Partnerschaft muss, gerade weil die NSSL ihren kirchlichen Auftrag über die Bildungsarbeit realisiert, anders geformt werden. Gemeindeparterschaften sind unrealistisch. Schulpartnerschaften und Unterstützung laufender Kosten, Lehrer\*innenaustausch, Religionspädagogik-Studierende in Visitationen und andere Modelle müssen weiterhin neben der finanziellen Zuwendung probiert werden.“

## Halleluja

### Rola Sleiman

Nach dem Besuch der Schule auf der Bekaa-Ebene fahren wir über das Libanon-Gebirge, nicht weit vom höchsten Gipfel dieses Landes mit über 3000 Metern nach Tripoli. Dort empfängt uns Pastorin **Rola Sleiman**. Sie ist die erste Frau, die im Februar 2017 in der arabischen Welt in ein geistliches Amt ordiniert worden ist. Ich hatte sie bereits vor fünf Jahren bei meinem Schulbesuch in Tripoli getroffen, als sie mir von ihrer Arbeit erzählte. Sie arbeitet sowohl innerhalb der evangelischen Schule wie auch in der Leitung der Kirchengemeinde. An diesem Abend besuchen wir, unter dem Lichtschein von Taschen- und Handylampen, ihre alte Schule in der Altstadt. Seit zehn Jahren wird dieser verlassene Ort durch einen Neubau nicht mehr als Schulgebäude gebraucht und sucht eine neue Aufgabe. Im Anschluss fahren wir noch kurz zur evangelischen Kirche von Rola Sleiman. Am Ende des Besuches überreicht sie mir ein Kreuz, welches sie im Zusammenhang ihrer Ordination als Geschenk erhielt. Eine sehr berührende Geste für mich. Ein Halleluja für diese Frau und alle Frauen, die mit Mut und Glaubenszuversicht ihren Dienst in Gesellschaften tun, in denen der Weg zur Anerkennung und Gleichberechtigung noch ein langer sein wird.

### Dr. Hamideh Mohagheghi

Am Montag ist mit einem Besuch des Bundespräsidenten das Haus der Religionen, Zentrum für interreligiöse und interkulturelle Bildung in Hannover, nach umfangreichem Umbau wieder eröffnet worden. Viele Menschen sind für die Realisierung dieses Projektes zu nennen. Ich möchte den Blick werfen auf **Dr. Hamideh Mohagheghi**, die Vertreterin der Muslime im Rat der Religionen in Hannover. Sie kam 1977 aus Teheran nach Deutschland und ist Juristin und Theologin. Zudem ist sie Mitarbeiterin am Seminar für Islamische Theologie und im Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften der Universität Paderborn. Einer ihrer Forschungsschwerpunkte ist das Thema Gewalt im Koran. Sie ist seit vielen Jahren eine wichtige Stimme im Dialog der Religionen. Für das Verstehen des Islam sowie die Gestaltung des interkulturellen Friedens in unserer Gesellschaft ist sie für mich ein Vorbild. Hamideh Mohagheghi gehört zu den wichtigsten weiblichen, muslimischen Stimmen in Deutschland. Ein Halleluja für diese außergewöhnliche Frau.

### Bücher

Was wären wir ohne den Trost der Bücher? Ich habe mit einem Zufallsfund begonnen. Vielmehr allerdings verdanke ich all denen, die in Liebe zur Literatur und zum Abenteuer Lesen Gemeindebüchereien betreuen und in Bibliotheken arbeiten. Wie oft haben mir die Mitarbeiterinnen der Bibliothek im Landeskirchenamt nicht schon aus meiner Not geholfen. Ein ungenauer Wunsch von mir, und schon kam am nächsten Tag ein Karton mit genau den richtigen Aufsätzen und Büchern in die Kanzlei. Eine dieser Kolleginnen, **Ute Göhring** ist nun in den Ruhestand getreten. Ihr danke ich, und mit ihr all den anderen, die den Trost und die Freude an Büchern, an Literatur für uns alle bewahren.

Dieses Halleluja darf nicht verklingen ohne ein Buch. Das letzte nämlich, welches ich vor wenigen Tagen habe vorlesen dürfen, am Vorlesetag vor zwei Grundschulklassen in der Lukaskirche in Hannover. „Rotkäppchen rettet den Wolf“<sup>16</sup>. Eine wunderbare Geschichte über ein mutiges Rotkäppchen in unserer Zeit, die die Zerstörung eines Waldstückes durch den Bau eines Einkaufszentrums, geplant vom Bürgermeister Wolfgang Wolf, verhindert. Sie organisiert mit ihrer Oma einen Riesenprotest. Auf der letzten Seite, als dieses „Nicht-Märchen“ zu Ende geht, heißt es:

---

<sup>16</sup> Petra Piuk, Gemma Palacio. Rotkäppchen rettet den Wolf, Wien 2022



„Und wenn sie nicht gestorben – ‚STOPP‘, ruft Rotkäppchen in die Geschichte hinein, ‚die Geschichte ist noch nicht zu Ende!‘

Äh ... nicht?

Wir haben endlich Kuchen gegessen. Außerdem den Wald gerettet. Die Waldtiere. Die Wolfsfamilie. Den Ruf der Wölfe. Und jetzt? ‚Jetzt‘, sagt Rotkäppchen, ‚retten wir den Planeten!‘“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.